

Einmal wahres Leben kennen lernen

Der zehnte Jahrgang des St. Viti-Gymnasiums taucht in das Alltagsleben verschiedener Berufsfelder ein – Große Bandbreite

ZEVEN. Nachdem es in den Jahren zuvor an den Gymnasien zweimal die Möglichkeit gab, in das Berufsleben hineinzuschnuppern, gibt es nun, durch die Einführung des „Turbo-Abiturs“, nur noch ein Praktikum bis zum Schulabschluss.

An diesem nahmen die Schüler der zehnten Klassen des St. Viti-Gymnasiums in Zeven vom 19. bis 30. April teil. Die Praktikanten aus vier verschiedenen Klassen durften ihren Platz selbst wählen und sich für diesen bei der Firma bewerben.

Imke Klindworth wählte ein Praktikum als Mediengestalterin bei Mouse Design in Zeven. „Ich konnte mir schon vorher gut vorstellen, diesen Beruf einmal auszuüben. Das Praktikum unterstützt dies nur noch“, sagte sie in

» Ein Hobby muss nicht zwangsläufig der beste Beruf sein. «

MARVIN SPANGENBERG

einem Interview am Arbeitsplatz. Sie hätte nicht erwartet, dass sie am Anfang in ein Buch gucken müsste, um das Bearbeiten von Graphiken am Computer zu erlernen. Jedoch freute sie sich schon darauf, in den nächsten Tagen selbst einmal beispielsweise Visitenkarten zu designen. Ihr Arbeitsumfeld sei sehr angenehm und familiär, so äßen in der Mittagspause alle Mitarbeiter gemeinsam in einer Küche.

Pia Wilkens machte ihr Praktikum als Mediengestalterin bei der Zevenener Firma TSI. Dort designte sie Etiketten und Aufdrucke für Verpackungen jeglicher Art. Nun aber kann sie es sich nicht mehr



Marvin Spangenberg gibt Schlüssel im Katana aus.



Tom Lindeman, Raul Harms Garcia und Sonja Beeh absolvierten ihr Praktikum bei Lisega.

vorstellen, dies auch später als Beruf auszuüben. Nach ihrer Meinung säße man zu viel am Computer. Ihr fehle hier die Abwechslung. Jedoch meint sie, es wäre „interessant zu erfahren“, was man in einem solchen Beruf machen müsse, und warum er nicht zu ihr passe. So fände sie es trotz dem gut, dieses Praktikum gemacht zu haben, da es ihr „einen guten Einblick in das Berufsleben als Mediengestalterin verschafft hat.“

Es sei besser, bei einem Praktikum zu erfahren, welcher Beruf zu ihr passe oder nicht, als im richtigen Berufsleben, wenn es vielleicht zu spät ist.

In der Zevenener Musikschule Schwindt verfolgte Franciska Bouma oft den Unterricht. In Klaviersstunden aber durfte sie dem Musiklehrer assistieren und den Keyboardunterricht für kleine Kinder sogar selber führen. Sie war positiv überrascht und hätte nicht gedacht, dass sie so viel selbstständig unterrichten darf. „Das Praktikum ist sehr abwechslungsreich, da jeder Schüler anders ist“, sagte sie und fügte hinzu, man müsse sich auf jeden ganz neu einstellen. Sie könnte sich später einmal vorstellen, einen Beruf auszuüben, der mit Musik zu tun hat. Der Alltag in einer Musikschule sei dann aber

doch nichts für sie, da man bei jedem neuen Schüler mit dem Unterricht wieder von vorne beginnen müsse. Das könne auf die Dauer ganz schön ermüdend sein.

Im Zevenener Katana Sport Center arbeitete Marvin Spangenberg. Zu seinen Hauptaufgaben zählten das Herausgeben der Schlüssel für Schließfächer, das Tätigen von Bestellungen und die Sauberhaltung der Trainingsgeräte. Das Assistieren oder gar Führen von Kursen sei für ihn nicht möglich, da er dafür besondere Lizenzen bräuchte. Der Schüler, der schon letztes Jahr ein Praktikum absolvieren durfte, fand beide sehr sinnvoll, da sie einen falschen Eindruck vom vermeintlichen Traumberuf beseitigen könnten: „Ein Hobby muss nicht auch zwangsläufig der beste Beruf sein.“

Lea von Rottkey, die ihr Praktikum im Zevenener Sprachheilkindergarten Börne ausübte, konnte es sich vorstellen, später als Erzieherin zu arbeiten. Die Arbeit mit den Kindern mache viel Spaß und sei von Tag zu Tag unterschiedlich. Durch ihr Praktikum habe sie einen detaillierten Einblick in den Berufsalltag bekommen. Sie fand jedoch, zwei Wochen seien zu kurz, da man sich erst nach einer gewissen Zeit

richtig eingelebt habe und der kurze Zeitraum nicht ausreiche, um alles im Kindergarten mitzubekommen.

Pascal Detjen war mit seinem Praktikum äußerst zufrieden. Im Labor von MT-Energie habe er viel über die Funktionsweise von Biogasanlagen gelernt. Er untersuchte dort hauptsächlich Proben aus Anlagen in der Umgebung. Auf die Frage, was das schlechteste am Praktikum sei, antwortete er: „Nichts ist schlecht, es gibt keine Aufgabe, die ich ungern tue.“

Bei der Zevenener Firma Lisega AG, die hauptsächlich Rohrhaltungssysteme herstellt, absolvierten gleich drei Schüler der Klasse 10d in verschiedenen Abteilungen ihr Praktikum. Sonja Beeh arbeitete bei den technischen Zeichnen. Dort lernte sie, Metallteile am Computer zu entwerfen und Pläne für diese zu zeichnen. Auf die Frage,

ob sie lieber zur Schule oder zum Praktikum ginge, antwortete sie: „Ganz klar zum Praktikum! Hier ist eine viel entspannendere Atmosphäre und außerdem muss man nicht durchgängig aufpassen und zuhause weiterlernen.“

Tom Lindeman, der dort in der ersten Woche in der Personalabteilung untergebracht war, erledigte kleinere Aufgaben. So sortierte er zum Beispiel Essensmarken, oder übernahm verschiedene Arbeiten im Büro. „Ich habe dieses Praktikum ausgewählt, um zu sehen, wie richtige Büroarbeit aussieht“. So kam er zu dem Entschluss, dass solche Aufgaben nicht das Richtige für ihn seien und er sich lieber einen anderen Beruf suchen wolle. In der zweiten Woche wechselte er dann zum technischen Zeichnen. Dies sprach ihn schon eher an.

Als Industriemechaniker hatte Raul Harms Garcia jeden Tag andere Aufgaben zu erledigen. Neben Sägen, Pfeilen und Meißeln, gehörte Schweißen, welches ihm besonders gefiel, zu seinem großen Aufgabenfeld.

Nur das frühe Aufstehen war nichts für ihn, denn er musste schon um 6 Uhr bei der Arbeit sein. Durch das Praktikum habe er Lust bekommen, mit Metall zu arbeiten und könnte sich dies später als Beruf vorstellen.

Indem er jedem Arbeitsplatz einmal besuchte, betreute der Chemie- und Politiklehrer Jürgen Behn die Praktikanten der 10d. Dabei befragte er diese über die gesammelten Erfahrungen und gab, wenn nötig, Tipps zum Praktikum und der Mappe, die jeder Schüler nach den zwei Wochen abgeben muss. In dieser soll über die Firma, aber vor allem über die Erlebnisse der Praktikanten berichtet werden. (tf)



Pascal Detjen arbeitete bei MT Energie.

Fotos: tf